

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 22

Artikel: Die "Opera Don Luigi Guanella" [Fortsetzung]
Autor: Simeon, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Schweiz

Zu den Früchten dieser ertragnisreichen Zeit um die Jahrhundertwende gehört auch die erste Aussaat und Ernte des Werkes auf Schweizer Boden.

Es fing damit an, daß Don Guanella während eines Erholungsaufenthaltes in Montespluga im Jahre 1897 eine Wanderung über den Splügenpaß in das bündnerische Rheinwald und weiter über Andeer durch die Viamala nach Thusis machte. Bei dieser Gelegenheit mochte er wohl die religiöse Vereinigung der italienischen Saisonarbeiter im Rheinwald- und im Schamsertal beobachtet haben. Er müßte nicht Don Guanella gewesen sein, wenn er nicht gleich den glühenden Wunsch gefühlt hätte, diesen seinen Landsleuten und den wenigen eingewanderten katholischen Familien durch seelsorglichen Beistand und gottesdienstliche Möglichkeiten ein bißchen religiöse Heimat zu verschaffen. Schon im Jahre darauf erstellte er in der Nähe von *Splügen* eine kleine Kirche, wahrscheinlich das erste nachreformatorische Gotteshaus im Tal, und wurde so zum Begründer der regulären Diasporaseelsorge des Hinterrheintales. Dann, ermuntert vom Bischof von Chur, nahm er sich der seit Jahren verwaisten Gottesdienststation in *Andeer* an und erfüllte sie mit Hilfe einiger eifriger Priester seiner Kongregation mit neuem seelsorglichem Leben. Im nächsten Jahr übernimmt er, gerufen vom Pfarrer von *Roveredo* im Misox, das dortige Collegio Sant'Anna, das heute noch von den Priestern seiner Kongregation nach den besten Grundsätzen religiöser Internatserziehung geleitet wird und in welchem über hundert quecksilbrige Misoxer und Tessiner Buben eine den modernsten Anforderungen genügende allseitige Mittelschulbildung erhalten. Ungefähr zur gleichen Zeit richtet er in *Roveredo* auch ein Altersasyl ein und legt dessen Führung in die Hände seiner Schwesternkongregation. Dieses Asyl, der »Ricovero Imma-

colata«, wird später durch die Angliederung einer eigenen Primarschule erweitert, die sich besten Rufes erfreut. Und endlich bringt er es fertig, wieder begleitet vom restlosen Vertrauen des Churer Bischofs, zum ersten Mal nach der Glaubensspaltung eine blühende Diasporaseelsorge auch *im Bergell* zu errichten, wo er den dortigen Katholiken die beiden schmucken Kirchlein von *Vicosoprano* und *Promontogno* erbaut, deren Leitung heute noch segensreich von den Guanelliani besorgt wird.

*

Ein tragisches Ereignis sollte zur Ursache werden, daß das Werk Guanellas auch im Kanton Tessin die ersten Wurzeln schlug.

Der 26jährige Advokat Luigi Rossi, ein hochbegabter und glaubenstreuer junger Politiker, war vom konservativen Tessiner Volk nach leidenschaftlichem Kampf in die Kantonsregierung gewählt worden. Kurz darauf, am 11. September 1890, fiel er in Bellinzona einem ruchlosen Mordanschlag zum Opfer. Während in der Schweiz und im Ausland die Empörung über die Untat wie eine Stichflamme emporschlug, suchte und fand die schmerzgebeugte Mutter, eine Witwe, den Trost in einer edlen und gläubigen Handlung. Das Andenken ihres Sohnes, den ein Werk des Hasses ermordet hatte, sollte in einem Werk der Liebe weiterleben. Sie übergab das geräumige Familienhaus in *Capolago* der Opera Don Guanella, ließ daneben ein Kirchlein bauen, das dem Namenspatron des Verstorbenen, San Luigi, geweiht wurde, und bestimmte, daß das Ganze eine Zuflucht für bedrängte und leidende Menschen werde. So entstand das von den Guanellianern geleitete Asilo Luigi Rossi in Capolago, zuerst als Altersheim für arme und gebrechliche Frauen, dann erweitert durch eine Abteilung für Mütterschulung. Der Hinweis, daß seit der Gründung des Asilo bis heute schätzungsweise schon über zweitausend alleinstehende Frauen hier einen durchsonnten Lebensabend fanden, mag den fruchtbaren Niederschlag andeuten, den der Gedanke der braven Stifterin gefunden hat.

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 20 und 21 vom 15. Februar und 1. März 1957.

Das war aber erst der Anfang. Im Jahre 1914 kam der Erwerb des prächtigen Gebäudekomplexes in *Castel San Pietro*, der als »Ricovero Don Guanella« wiederum der Pflege und Fürsorge verlassener und kranker Frauen dient. Im darauffolgenden Jahr übernahm Don Guanella einen weiträumigen, palastähnlichen Bau in *Maggia*, der heute unter dem Namen »Ospizio Don Guanella« als Alters- und Erholungsheim, als Spital und als Geburtsklinik 110 Betten zählt.

Die Errichtung des Ospizio von Maggia war die letzte Verfügung, die der bereits auf den Tod kranke Don Guanella im Jahre 1915 traf. Aber die Vorsehung hatte unserm Südkanton offenbar ein besonders bevorzugtes Plätzchen im Werke Guanellas bestimmt. Der Tessiner Aurelio Bacciarini, der als erster Nachfolger Guanellas zum Generaloberen der Kongregation gewählt und zwei Jahre später durch Papst Benedikt XV. auf den Bischofsstuhl von Lugano berufen wurde, nahm das Erbe des Gründers auf und führte es auch in seinem Heimatkanton zu immer neuen Blüten und Erfolgen. Ein summarischer Überblick über den heutigen Bestand der tessinischen Guanellianer-Niederlassungen mag dies veranschaulichen:

Ricovero Paganini Re in *Bellinzona*, gegr. 1921, Altersheim für Männer und Frauen

Institut San Pietro Canisio in *Riva San Vitale*, gegr. 1926, Heim für erziehungsschwierige Knaben

Collegio Santa Maria in *Pollegio*, gegr. 1929, Schule und Internat für 80 Knaben der Landbevölkerung

Spital und Ricovero San Giuseppe in *Tesserete*, gegr. 1934, Spital, Geburtsklinik und Erholungsheim

So sind es also im ganzen zirka ein Dutzend blühende, in ihren Ausmaßen zum Teil imponierende Niederlassungen, die allein auf dem verhältnismäßig kleinen Raum der italienischen Schweiz im Namen Don Guanellas gegründet oder übernommen worden sind und heute unter der Leitung seiner Kongregation stehen. Jede von ihnen ist die zur Tat gewordene Antwort auf einen Notruf der Seelsorge oder der Erziehung oder der hilflosen Gebrechlichkeit oder des vereinsamten Alters. Wenn man noch beifügt, daß in verschiedenen Tessiner und Bergeller Gemeinden die Guanellianer wertvollste Pfarreiarbeit, besonders in der Jugend-

seelsorge, leisten und daß die Guanella-Schwestern noch mancherorts, wie z. B. im Priesterseminar Lugano, den internen Hausdienst besorgen, dann wird sich von selbst der Gedanke einstellen, daß auch wir Schweizer bei dem Mann aus Fraciscio allerlei zum Staunen und zum Danken haben.

Der »Pian di Spagna« – Bildungsarbeit an Schwachsinnigen

Aber die gewaltigste und zugleich köstlichste Lektion, die Don Guanella seinen Zeitgenossen und allen Gegnern und Spöttern erteilte, bleibt doch sein Unternehmen auf dem Pian di Spagna.

Wer sommersüber mit dem Lokalbähnchen von Chiavenna nach Colico fährt und sich an der schwellenden und fruchtbaren Vegetation dieser Talebene freut, wird kaum ahnen, daß der untere Teil dieses Landstrichs, genannt Pian di Spagna, noch vor knapp sechzig Jahren eine trostlose Wüstenei war. Von den periodischen Überschwemmungen der noch nicht kanalisierten Adda durchsumpft, auf weite Strecken überlagert von Flußgeröll, Sandwellen, Schutt und Gestrüpp, durchzogen von den Miasmen einer ungesunden Malaria-luft, schien das Land jeden Gedanken an eine Besiedelung abzuweisen.

Don Guanella kannte die Gegend schon von Jugend auf. Er hatte sie oft genug durchreisen müssen, wenn er sich von daheim zu seinen Studien nach Como begab. Als Bergbauernsohn, der um den Wert jedes Fleckchens von Kulturland weiß, hatte er immer wieder die Nutzlosigkeit dieser weiten Wildnis bedauert. Aber daran wird er kaum gedacht haben, daß er selbst einmal diese Wüste von Morast, Geröll und Wildwuchs in fruchtbaren, gesunden Kulturboden umwandeln werde und daß durch seine Tat in dem einst verlassenen und gemiedenen Gebiet eine lebendige, stattliche Dorfgemeinschaft erstünde. Und genau so kam es heraus.

Es wurde schon früher angetönt, daß eines der Hauptanliegen Don Guanellas die Sorge um die Ärmsten der Armen, die Abnormalen und Schwachsinnigen, war. Er sah auch in ihrem verschütteten Geist eine unsterbliche Seele, deren Recht auf Liebe und Güte um so stärker war, je unbeholfener und je mehr sie an den Rand der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen waren. Die Aufnahme und Pflege dieser unglücklichen

Geschöpfe wurde denn auch von Anfang an einer der wichtigsten Zweige der Opera. Gerade hier verlangte Don Guanella von seinen Mitarbeitern eine besondere Hingabe. Mit wunderbarem Feingefühl hatte er für sie die Bezeichnung der »Buoni Figli« und »Buone Figlie«, der »guten Kinder«, eingeführt, die heute noch in seinem Werke der offizielle Name für diese Kategorie von Pflinglingen ist und später von einem andern großen Apostel der Caritas, Don Orione, übernommen werden sollte.

Im Umgang mit diesen geistesgehemmten Menschen erreichte die allseits charismatische Begabung Guanellas ihren vielleicht packendsten Ausdruck. Er verstand es, ihre Zuneigung, ihr Vertrauen, ihren Gehorsam zu gewinnen. Noch mehr, er verstand es, das, was möglich war, von ihren geistigen Fähigkeiten freizulegen, in ihnen die Freude zu einer angepaßten Beschäftigung und die Genugtuung über den sichtbaren Erfolg zu wecken. Er hatte sogar den Mut – und darin dürfen wir eine seiner genialsten Initiativen sehen –, entgegen der damals allgemein herrschenden Auffassung, diese Abnormalen in den allgemeinen Arbeitsprozeß einzugliedern und so eine eigentliche »Pedagogia della Deficienza«, eine Pädagogik des Schwachsinn, begründen zu helfen.

Der Pian di Spagna sollte zur Gelegenheit werden, die Richtigkeit seines Beginnens aller Welt zu beweisen.

Irgendwann war ihm plötzlich einmal die Idee gekommen, mit der Arbeitskraft seiner »Buoni Figli« die Urbarisierung jenes Gebietes zu versuchen. Der Gedanke, durch eine solche Agrarreform im kleinen weite Flächen von Kulturboden zu gewinnen und einer Anzahl von armen, aber arbeitsfreudigen Familien als Eigenbesitz und Existenzsicherung übergeben zu können, hatte für ihn etwas so Verlockendes, daß er sich in ihm festhakte und ihn nicht mehr losließ. So erstand er denn für billiges Geld einen großen Streifen von jenem Ödland, und an einem Herbsttag 1900 rückte er mit einem Dutzend seiner »Buoni Figli« an, um mit den Rodungs- und Aufräumarbeiten zu beginnen.

Als der Plan bekannt wurde, gab es zunächst ein allgemeines Gelächter und Kopfschütteln. Die Gutgesinnten machten besorgte Gesichter, und die andern sprachen von vollendetem Wahnwitz und tippten sich an die Stirn. Es muß tatsächlich

ein etwas komischer Anblick gewesen sein: diese zwölf und mehr Kerle, zum Teil von herkulischer Kraft und Gestalt, aber behaftet mit allen deutlich wahrnehmbaren Zeichen eines verminderten Geistes, mit ihrem sonderbaren Gehaben in Gang, Miene und Gebärde, linkisch, unbeholfen, sprachbehindert, mit den unberechenbarsten Einfällen und Reaktionen, mit den plötzlichen Ausbrüchen irgendeiner fixen Idee, dazu noch versehen mit einem unwahrscheinlich primitiven und behelfsmäßigen Arbeitsgerät – es sah wirklich nicht vielversprechend aus.

Aber Don Guanella kannte seine Leute. Unterstützt von einigen braven Erdarbeitern, geleitet von seinem sichern Blick für landwirtschaftliche Planung und besonders von einer grenzenlosen Geduld, führte er seine »Buoni Figli« allmählich zu zweckmäßiger Arbeit, lehrte sie den richtigen Gebrauch von Harke, Stoßkarren und Schaufel, wies jedem den geeigneten Platz an, wo es galt, Entsumpfungsrinnen zu ziehen, Gestrüpp zu roden, Schutt wegzuräumen, und war glücklich mit ihnen, wenn sie in kindlicher Freude über das Erreichte frohlockten.

Schon nach wenigen Monaten war den Spöttern das Lachen vergangen. Zug um Zug wurde gesundes Erdreich der widerspenstigen Natur abgerungen, und als der Frühling kam, stand eine ansehnliche Fläche neugewonnenes Kulturland für das erste Saatgut bereit.

Und dann ging es schnell vorwärts. Das Unternehmen entwickelte sich zu einer »Colonia Agricola«, einer landwirtschaftlichen Kolonie, in welcher Don Guanella immer mehr seiner »Buoni Figli« einsetzen konnte. Das Antlitz der Landschaft wandelte sich zusehends. Nach einigen Jahren war das, was vordem Moor- und Geröllebene war, prachtvolles Pflanzland mit Wiesen, Gemüsekulturen, Weinbergen und Obstbau geworden. Es kam, von Don Guanella ermuntert und gerufen, die erste Siedlerfamilie, die sich dauernd niederließ, dann die zweite, dann die zehnte. Es entstand ein stattliches Dorf, dem Don Guanella – in Erinnerung an das alte Aulonium oder Olonium, das in klassischer Zeit einst hier gestanden sein soll – den heutigen Namen Nuova Olonio gab und das jetzt mit seinen zirka 1100 Bewohnern ein ansehnliches und eigenständig gegliedertes Gemeinwesen ist. In all diesem Werden und Wachsen blieb Don Guanella sich selber treu. Er sicherte der von ihm ge-

schaffen Siedlung eine feste Lebensgrundlage, indem er die jetzt vollständig bebaute Fläche – es sind zirka 600 ha – nach und nach auf die einzelnen Bauernfamilien verteilen ließ. Er baute ihnen eine prächtige Kirche, in welcher das schöne Gnadenbild der »Madonna del Lavoro« bald zum gern besuchten Wallfahrtsziel wurde. Für die Kinder der Siedler errichtete er eine eigene Schule. Er wirkte, daß die Ortschaft zu einer eigenen Pfarrei wurde, deren Seelsorge in den Händen der Priester seiner Kongregation liegt und ein blühendes Pfarreileben aufweist. Heute ist Nuova Olonio zu einem geistigen und religiösen Zentrum für die Arbeiterschaft der Gegend geworden.

Auch für seine »Buoni Figli« schuf er Platz. In enger Nachbarschaft mit der Kirche und etwas abgegrenzt nach außen erstand ein Komplex von Gebäulichkeiten, die zirka 220 dieser geistig unentwickelten Menschenlein beherbergen. Die hellen und luftigen Unterkunftsräume, die Einrichtungen für die medizinische und psychiatrische Be-

handlung, die Spielanlagen und ganz besonders der frohe Ton, mit welchem die Guanellianer mit ihren Schutzbefohlenen verkehren und auf ihre Schrullen eingehen – all das ist auch hier abgestimmt auf die von Don Guanella aufgegriffene »Pedagogia della Deficienza«. Jede Eignung der Pfleglinge wird erforscht und nach Möglichkeit bei Arbeiten im Stall, auf dem Bau und in der Landwirtschaft eingesetzt. Wie mir die Patres versicherten, ist der Arbeitserfolg, den Umständen Rechnung tragend, durchaus beachtenswert.

Wenn auf der Fahrt von Chiavenna her kurz nach Dubino, der letzten Bahnstation vor Colico, der Blick auf die linke Talseite geht, sieht er die Häuser von Nuova Olonio. Es ist ein beglückendes Schauen. Denn was sich hier offenbart, ist nicht nur eine prächtig gelungene Agrarreform, sondern noch weit mehr der fortlebende Name eines Mannes, der dieses Werk aus der unvergänglichen Kultur- und Sozialbotschaft des Glaubens schuf.

(Fortsetzung folgt)

Zur Erneuerung der Tellskapelle am Urnersee Dr. Paul Letter

Volksschule

Die Taleraktion 1954 hat dem Heimat- und Naturschutz auch Mittel für Beiträge an die Erneuerung der beiden Tellskapellen (Urnersee und Hohle Gasse) verschafft. Bei beiden handelt es sich um populäre schweizerische Nationaldenkmäler.

Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee und ihre Wandgemälde bis 1876.

»Die Schweiz, historisch, naturhistorisch und malerisch dargestellt. Herausgegeben vom Weibel Comtesse in Neuenburg«, 1836–1839, 3. Jahrgang, S. 79 berichtet von der »malerischen Kapelle, zwischen Baumgruppen und Buschwerk; Stufen aus Felsstücken führen vom Wasserspiegel nach der Kapelle, die gegen den See offen steht. Wölbung und Wände sind mit Gemälden der schlechtesten

Arbeit bedeckt, welche die Hauptszenen aus Tells Leben und der Geschichte der Schweizerfreiheit darstellen. Überall, wo es der Raum gestattet, sind die Wände mit Inschriften und Namen von Personen aller Nationen, jeden Alters und Geschlechts bedeckt«.

Seitdem sich Tell auf seiner Flucht vor Geßler auf den Fels geschwungen, trage er den Namen *Tellenplatte*.

Einunddreißig Jahre nach seinem Tode hätten seine Mitbürger eine Kapelle an diesem Orte errichtet, so wie in Bürglen, wo er geboren war.

»1388, am Freitag nach dem Himmelfahrtstage feierte man zum erstenmal das Fest des Helden in der Kapelle; unter den Anwesenden befanden sich hundertundvierzehn Männer, welche ihn gekannt hatten.